

Lüneburger Imker fürchten: Es gibt keinen Heidehonig!

Nur die Hälfte der Bienen überlebt den Honigflug in der Heide

Wesel. Ihre Arbeit in der Heide ist mörderisch, der Ertrag ist derzeit gleich null! Von den Bienen und vom Heidehonig ist die Rede. Jürgen Hempel, Vorsitzender des Imkervereins Lüneburg mit 144 Mitgliedern und 2500 Völkern, ist auf die laufende Saison nicht gut zu sprechen, als er seinen Bienenstand in der Nähe des Weseler Schnuckenstalles kontrolliert. Nicht nur, dass sich der Berufsschullehrer in dem viel zu niedrigen Bienenzaun gerade den Kopf gestoßen hat. Nein, er fühlt sich auch wie vor den Kopf gestoßen, als er die Waben kontrolliert: Das Schleudern lohnt nicht, so wenig ist drin von dem begehrten Heidehonig. „Das Wetter ist einfach zu trocken“, resigniert er und leidet im Geiste mit seinen Kollegen, als er die Imkerpfeife mit Wiesenkräutern anzündet.

Der schleppende Honigabsatz in den vergangenen Jahren hat die Mitgliederzahl seines Imkervereins schrumpfen lassen. „Neben dem Rapshonig ist der Heidehonig die einzige Sorte, die sich zu akzeptablen Preisen verkaufen lässt“, sagt er. Für normale Sommertracht könnten kaum noch kostendeckende Preise erzielt werden, weil die Verbraucher lieber zu ausländischer Billigware griffen, stöhnt Hempel.

Vier bis sechs Kilo Heidehonig hat er sich zu Beginn der Saison von jedem seiner neun Völker in der Heide versprochen. Im vergangenen Jahr gab's sogar noch mehr. ob er dieses Jahr überhaupt etwas erntet, kann er noch nicht sagen. „Derzeit lohnt es nicht, überhaupt zu schleudern“, resümiert er nach dem Kontrollgang.

Früher, ja da habe es wenigstens noch Waldhonig gegeben. Aber die Zeiten seien auch vorbei, weil die Blattläuse im verregneten Frühsommer gefehlt haben, deren Ausscheidungen die Bienen dazu sammeln. „Nur noch Eichen und Linden setzen Läuse an, und davon haben wir zu wenig“, sagt Hempel und zieht energisch an der Pfeife.

Noch hat er die Hoffnung nicht vollends aufgegeben, noch haben die Bienen genügend Zeit zum Nektarsammeln. Doch wenn er sie im September nach Hause holt, sind sie nur noch halb so groß. Die Hälfte der 60000 bis 80000 Tiere starken Völker bleiben in der Heide: Sie bleiben in den Spinnennetzen hängen und verenden bei der Arbeit.

Deshalb hat Hempel für jedes Volk, das er in die Heide schickt, zu Hause einen Ableger vorbereitet. Dieses „Ersatzvolk“ bereitet das Winterquartier vor und verstärkt dann das Arbeitsvolk mit der besonders gekennzeichneten Königin. Die restlichen zehn Völker hat Hempel zu Hause und füttert sie schon vor, damit sie gut über den Winter kommen. Mit der Heideblüte ist die Saison für die Bienen vorbei. Nur einige Völker dürfen sich dann noch im Rotklee tummeln.

Während er erzählt, zieht er Wabe um Wabe aus dem Bienenstock. Der Rauch der Imkerpfeife schützt ihn nur bedingt vor Stichen. Einen Schutzanzug trägt Hempel nicht, er zieht sorgfältig die Stacheln der Bienen aus den Fingern. „Tut nicht weh“, sagt er. Weh tut ihm, dass die Waben leer sind, die er doch gar zu gern als Scheibenhonig aus der Heide angeboten hätte. Vielleicht klappt's ja noch!